Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 17 (1922)
Heft: 7

Artikel: Bedachungsfragen
Autor: Ramseyer, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT Nr. 7 DEZEMBER 1922 — BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE» — JAHRGANG XVII

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht.

La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée.

BEDACHUNGSFRAGEN.

Von K. Ramseyer, Architekt, Aarau.

Im Jahrgang 1915 dieser Zeitschrift ist bereits ein Aufsatz erschienen, der dieses Gebiet berührte, nämlich «Das Schweizerhaus und sein Dach», von Architekt S. Schlatter. Hier soll nun von der eigentlichen Deckung die Rede sein, obschon Dachstuhl und Deckung in enger Beziehung zueinander stehen; aufgelegte Schindeln erfordern flache Dachkonstruktionen, während andere Materialien steile Dächer notwendig machen.

Wenn wir die einzelnen Deckungsmaterialien durchgehen, so haben wir zuerst eine Gruppe, die mehr und mehr von der Bildfläche verschwindet, weil ihre Anwendung zu feuergefährlich ist, wegen konstruktiver Mängel in bezug auf die Dichtigkeit des Daches oder weil die Eindeckung zu umständlich und zeitraubend ist. Dann kommen die Materialien, welche sich seit Jahrhunderten bewähren und heute noch zeitgemäss sind und zuletzt noch eine Gruppe neuer Fabrikate, die im Preise etwas billiger sind, die sich für manche Gebäude praktisch eignen, aber meistens ästhetisch nicht ganz befriedigen.

Im Aussterben begriffen ist das Strohdach; es lässt sich nicht mehr halten, so leid es uns tut. Neben der Feuergefähr-

Abb. 1. Steinplattendach in Bellinzona. Aufnahme von A. Ramseyer.
Fig. 1. Toit de pierres plates, à Bellinzone. Cliché A. Ramseyer.

Abb. 2. Haus mit Strohdach, wenig vorteilhaft mit Ziegeln ergänzt. Zwischen Kölliken und Unterentfelden. Aufnahme von K. Ramseyer. *Fig. 2.* Toit de chaume, désavantageusement complété de tuiles, maison située entre Kölliken et Unterentfelden. Cliché K. Ramseyer.

lichkeit kommt in Betracht, dass das Material, das Roggenstroh fehlt. Dieses ist reichlich vorhanden in denjenigen preussischen Provinzen, wo die Regierung Neuausführung von Strohdächern wieder gestattet hat; es sind das ferner dünnbevölkerte Gebiete im Gegensatz zu den Kantonen, wo in der Schweiz das Strohdach noch heimisch ist. Wenn die Berliner Stadtbahn Wartehallen mit Strohdach errichtet, so kommt das einer Maskerade gleich. Laut Statistik waren auf Ende 1917 im Kanton Aargau noch etwas über 1500 Gebäude ganz oder teilweise mit Stroh gedeckt.

Soll auch das Schindeldach auf den Aussterbestand gesetzt werden? Das mit Steinen beschwerte Dach des Alpenhauses gibt demselben so eigentlich den Abschluss, ohne den wir uns dasselbe nicht vorstellen können. Neben dem Schindelschwerdach herrscht auch das Schindelnageldach noch in einem grossen Gebiet vor, besonders am Nordabhang der Alpen. Diese Deckung hat gegenüber den aufgelegten und beschwerten Schindeln den Vorteil, dass sie sich jeder Dachform anschliesst. Eine grosse Anzahl schlanker Kirchturmhelme ist so gedeckt, und selbst die Nydeckkirche in Bern besitzt einen Schindelhelm neben dem Ziegeldach auf dem Schiff. Die kompliziertesten Barockhelme lassen sich mit Schindeln decken, wenn man sich Kupfer nicht

Abb. 3. Alphütte auf Stanserhorn. Schindelschwerdach und Schindelnageldach. — *Fig. 3.* Chalet sur une alpe du Stanserhorn. Toit de bardeaux, en partie cloués, en partie consolidés par des pierres.

leisten kann. In Tirol finden sich viele Beispiele aus dem 18. Jahrhundert und auch in der Schweiz sind einige vorhanden. Die weissen Schindeln nehmen in einigen Jahren eine schöne graue Farbe an; Kirchturmhelme sind manchmal rot oder grün gestrichen worden; bei Helmen aus dem 18. Jahrhundert lässt sich die Farbe an den geschützten Untersichten der gebogenen Flächen noch erkennen. Bei der Kirche in Hindelbank war der Schindelhelm schuld an dem Brande; es gingen dabei unersetzbare Kunstschätze an Glasmalereien zugrunde und man hat seither viele bernische Turmhelme umgedeckt, meistens mit Ziegeln, so dass die Türme nichts an ihrer Wirkung eingebüsst haben. Es wäre aber doch schade, wenn alle diese schindelgedeckten Bergkirchlein verschwinden würden, die sich noch in Alpentälern finden; als Beispiele seien nur die von Habkern bei Interlaken und Schuders im Prättigau angeführt. Man hat in Deutschland Versuche gemacht, Strohdächer durch Imprägnieren feuersicher zu machen; kann man nicht bei uns mit den Schindeln etwas Derartiges probieren?

Steinplattendächer sind in verschiedenen Alpentälern besonders im Tessin und Wallis üblich, wo sich leicht spaltbare Gesteine vorfinden. Die Platten sind oft stark, 5 cm und mehr, und das erfordert starke Dachstühle. Man beobachtet in diesen Gegenden hie und da Speicher, bei denen die Last der Steine den Dachstuhl ganz oder teilweise eingedrückt hat. Auch diese Dächer verschwinden, nicht wegen der Feuersgefahr, sondern wegen der schwierigen Herstellung und den vielen Reparaturen, die notwendig sind.

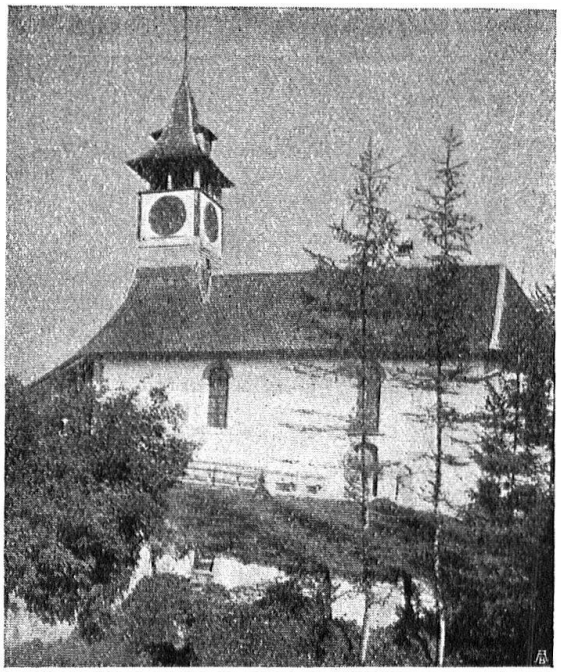

Abb. 4. Kirche in Gurzelen. Dach mit Ziegeln, Helm mit Schindeln gedeckt. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 4.* Eglise de Gurzelen. Toit de tuiles. Clocher revêtu de tavillons. Cliché K. Ramseyer.

Abb. 5. Kirche zu Vattiz im Lugnez, Graubünden. Der Turmhelm ist mit hässlichen Blechtafeln gedeckt, während der zentrale Kirchenbau noch die alte Schindelbedachung zeigt. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 5.* Eglise de Vattis en Lugnez, Grisons. Le toit du clocher est couvert de plaques de tôles fort laides, tandis que le toit principal a gardé son revêtement ancien de tavillons. Cliché K. Ramseyer.

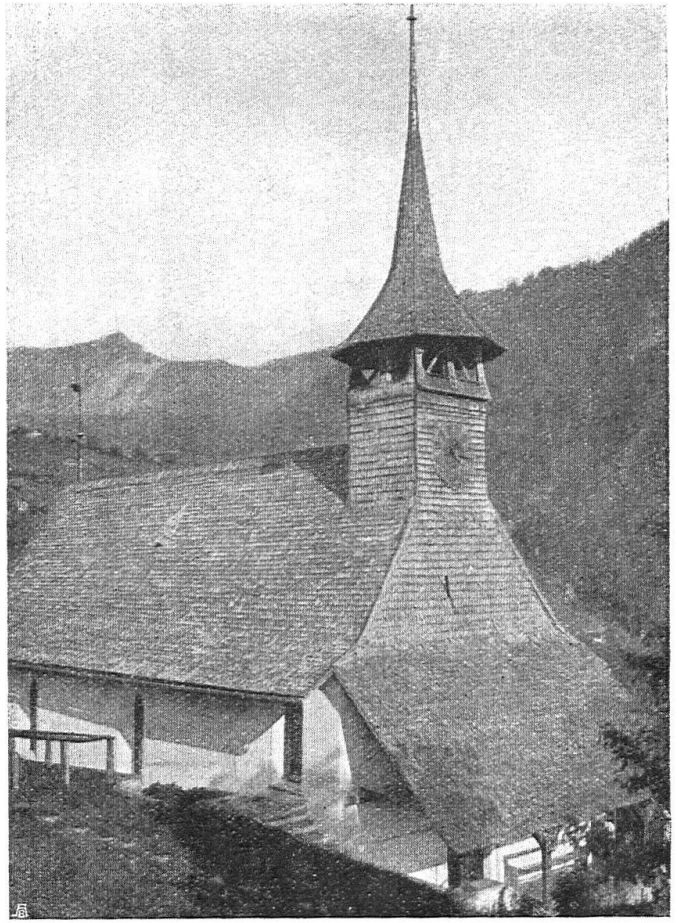

Abb. 6. Kirche in Habkern, ganz mit Schindeln eingedeckt. Aus dem Jahre 1666, laut Inschrift am Turm. Aufnahmen 6 und 7 von K. Ramseyer. — *Fig. 6.* Eglise de Habkern entièrement recouverte de tavillons. Elevée en 1666, comme l'indique une inscription dans la tour. Clichés 6 et 7 de K. Ramseyer.

Abb. 7. Kirche zu Pleif im Lugnez. mit Bundesbeitrag renoviert. Das Schindeldach ist durch gut wirkende Schieferdeckung ersetzt. *Fig. 7.* Eglise de Pleif en Lugnez restaurée grâce à une subvention fédérale. Le toit de tavillons a été remplacé par un toit d'ardoise d'un bon effet.

Da, wo sich die Steine dünn spalten lassen, und man sich dem Schiefer nähert, ist noch am ehesten Aussicht vorhanden auf Erhaltung dieses Daches. Eigentliche Dachschiefer werden ausgebeutet im Kanton Glarus, bei Frutigen im Berner Oberland und noch einigen andern Orten. Der Frutiger Schiefer ist schön tiefschwarz, soll aber nicht besonders dauerhaft sein und wird meist zu Schiefertafeln für Schulzwecke verwendet. Einheitliche Schieferdeckungen zeigen Ortschaften im Kanton Wallis. Die in unsern Städten verwendeten Schiefer sind meistens ausländischer Herkunft, rote und dunkelblaue aus Frankreich, schwarze aus Deutschland, graugrüne aus Belgien. Diese Materialien, welche eine Zeitlang für besonders vornehm galten, sehen in ihren Ursprungsländern, besonders wenn ganze Ortschaften damit gedeckt sind, recht gut aus, man denke nur an die Moselgegend. Bei uns sind sie weniger angebracht, da sie die sonst schon reiche Musterkarte von Deckungen noch um einige Nummern vermehren.

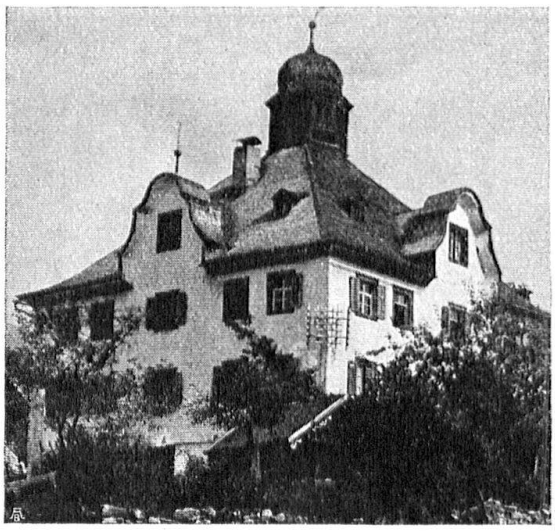

Abb. 8. Haus der Familie de Mont zu Villa im Lugnez; Schindelnageldach. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 8.* Maison de la famille de Mont, à Villa, en Lugnez; toit de tavillons. Cliché K. Ramseyer.

Die Dachziegel sind das schönste Deckungsmaterial. Sie kommen bei uns in verschiedenen Formen vor; am häufigsten sind die gewöhnlichen Ziegel oder Bieberschwänze, eingedeckt als einfaches Ziegeldach mit Schindelunterlage, als Doppeldach und als Kron- oder Ritterdach. Für Türme verwendet man kleinere Formate. Das Aussehen der Dachoberfläche ist verschieden, je nachdem die Ziegel glatt oder mit Längsrillen versehen sind, und der untere Abschluss gerade, stich-, rund- oder spitzbogenförmig gewählt wird. Im Tessin, vereinzelt auch nordwärts von den Alpen finden sich Dächer mit ineinander gelegten Hohlziegeln, die eine sehr schöne Wirkung

Abb. 9. Stadtkirche von Zofingen. Helm im untern Teil mit Ziegel-, im obern Teil mit Metalldeckung. Aufnahme F. Suter, Zofingen. — *Fig. 9.* Eglise paroissiale à Zofingue. Le clocher est revêtu de tuiles dans sa partie inférieure, de plaques métalliques en haut. Cliché F. Suter, Zofingue.

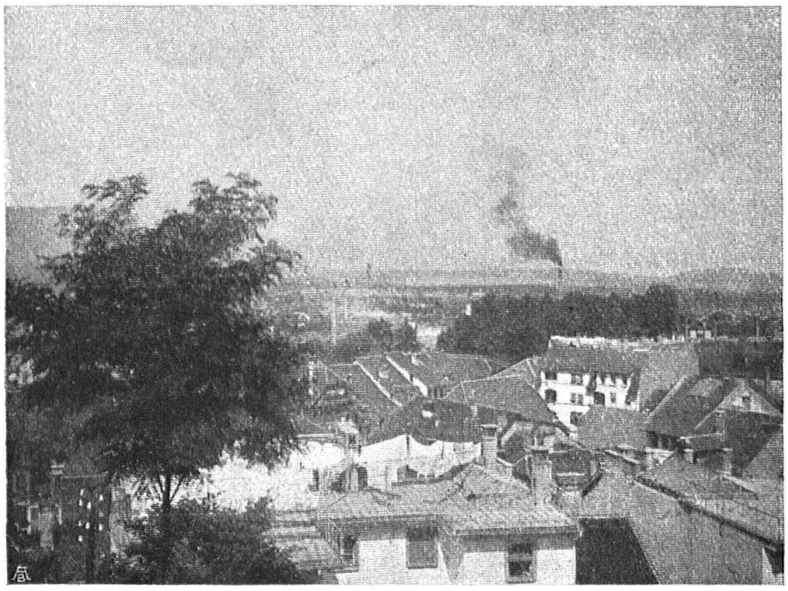

Abb. 10. Thun. Neue flache Dächer wirken störend im Stadtbild; besonders das, mit weissen und roten Plättchen gedeckte Dach im Vordergrund. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 10.* Thoune. Toits plats modernes, qui jurent dans ce milieu de petite ville ancienne, surtout ceux du premier plan. Cliché K. Ramseyer.

besitzen, man denke nur an einen Blick über die Dächer von Lugano. Im 19. Jahrhundert sind die Falzziegel aufgekommen, die anfangs ganz schlechte Formen aufwiesen wie aufgepresste Diamantquader und ähnliche unnötige Verzierungen. Jetzt sind sie etwas besser geworden, eignen sich immerhin mehr für grosse Dachflächen mit wenig Unterbruch durch Dachfenster und Kamine. Eine neue Ziegelform ist erst seit kurzem bei uns eingedrungen; es ist dies die in Norddeutschland und Holland übliche Dachpfanne. Hier gilt das gleiche, was bei den ausländischen Schiefern gesagt wurde, die Dachpfannen sind in Lübeck und andern Küstenstädten schön, aber eine künstlerische Errungenschaft bildet die Einführung der Ziegelform allein nicht. Oft haben aber die Bauherren solche Spezialwünsche, und ich errinnere mich lebhaft daran, wie wir einst Mühe hatten, eine Ziegelei ausfindig zu machen, die ein Format ähnlich den römischen Legionsziegeln lieferte. Die Oberfläche der Ziegel wird oft noch weiter behandelt, wenn man besonders schöne Dächer erzielen will. Seit altersher ist zu

Abb. 11. Altes Oberländer Flarzhaus (Hinterwies, Bauma). Das verunstaltete Dach ist auffällig durch seine Mischung von Schindeln, Ziegeln und Eternit. Aufnahme von K. Kilchsperger, Bauma. — *Fig. 11.* Ancien toit (Hinterwies, Bauma). Un mélange de bardeaux, de tuiles et d'éternite a fait de cette toiture une monstruosité moderne. Cliché K. Kilchsperger, Bauma.

Abb. 12. Zurzach. Dächer mit einfacher Ziegeldeckung. Aufnahme von K. Ramseyer.
Fig. 12. Zurzach. Toits revêtus de tuiles ordinaires. Cliché K. Ramseyer.

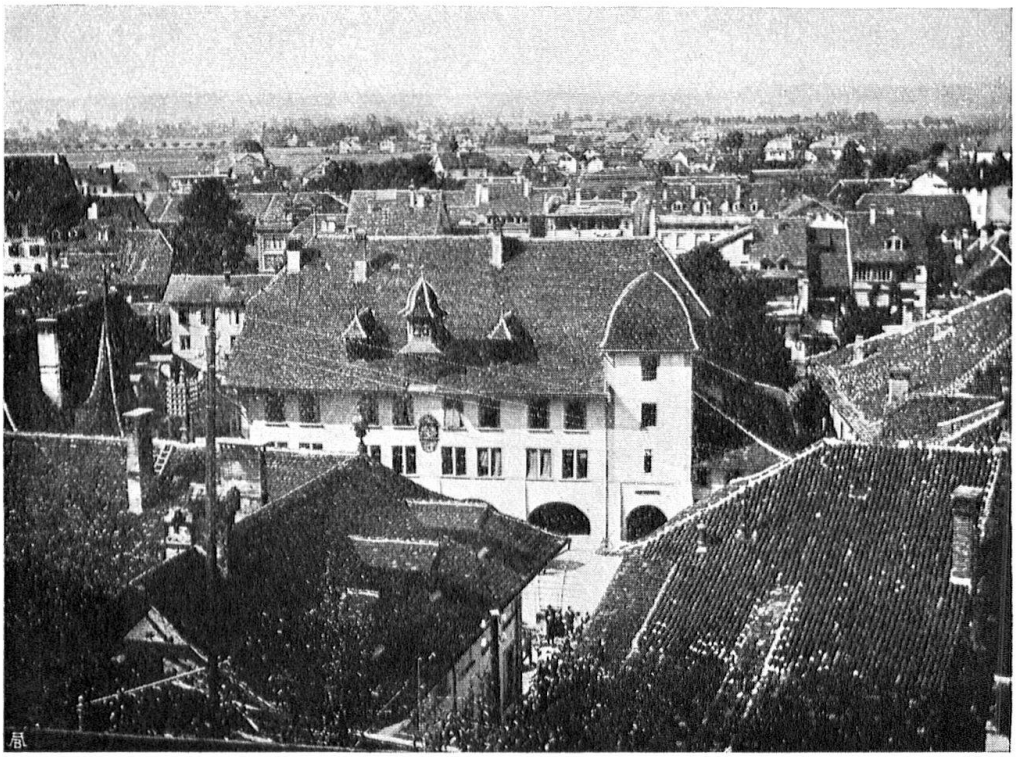

Abb. 13. Thun. Blick über die Dächer. Vorn rechts: alte Hohlziegeldeckung. Aufnahme von A. Ramseyer. — *Fig. 13.* Thoune. Vue sur les toits. Au premier plan, à droite, toits de tuiles anciennes. Cliché A. Ramseyer.

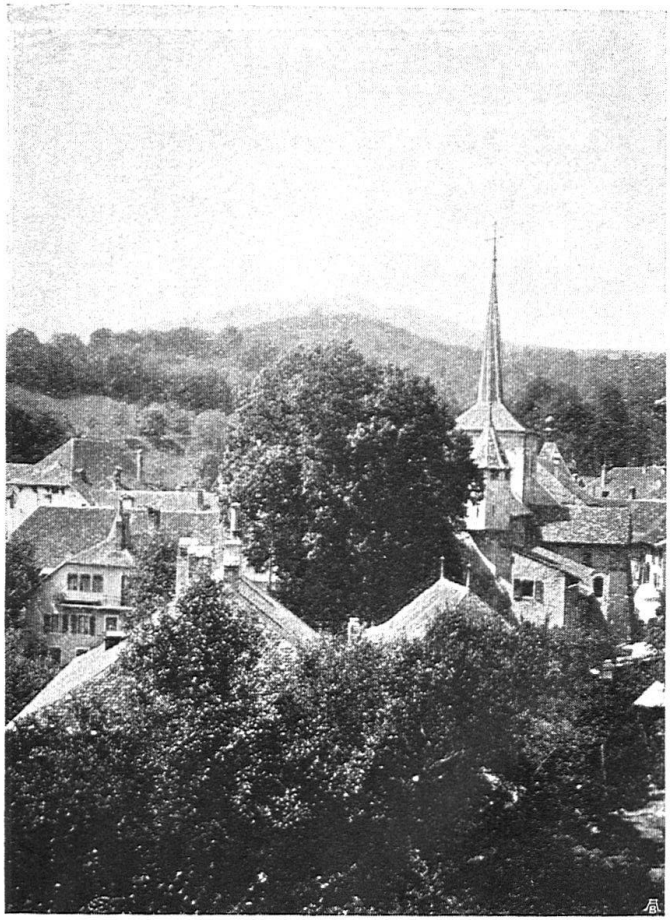

Abb. 14. Romainmôtier. Einheitliche Ziegeldeckung. Aufnahme K. Ramseyer. — *Fig. 14.* Romainmôtier. Toitures revêtues uniformément de tuiles.

Abb. 15. Solothurn. St. Ursuskirche. Helm und Kuppel mit Kupfer gedeckt. Aufnahme von A. Ramseyer. — *Fig. 15.* Soleure. Cathédrale Saint-Ours. Le clocher et la coupole sont recouverts de plaques de cuivre. Cliché A. Ramseyer.

diesem Zweck das Glasieren üblich. Mit diesen Ziegeln deckt man meistens Muster ein auf Turmhelmen oder öffentlichen Gebäuden. Kleine Muster wirken in der Regel besser als grosse; man muss mit der Anordnung der Zeichnung sehr vorsichtig sein, da sonst die Dachflächen zerrissen und unruhig wirken, und da gegenwärtig die Architekten wieder bestrebt sind, grosse ruhige Dächer zu erhalten, sind die glasierten Ziegel von der Bildfläche etwas verschwunden. Glasierte Falzziegeldächer einfarbig oder mit Mustern wirken meistens unschön. Bekannte Beispiele von schönen Deckungen mit glasierten Ziegeln sind Stadttore in Baden, Liestal, und der Turm vom Landesmuseum in Zürich.

Abb. 16. Bern. Blick auf die Dächer, von der Nydeckbrücke aus. Die senkrechten Giebelflächen sind z. T. mit Ziegeln verkleidet. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 16.* Berne. Vue sur les toits, depuis le pont de la Nydeck. Les parois perpendiculaires des pignons sont aussi revêtues de tuiles. Cliché K. Ramseyer.

Neben dem Glasieren ist in neuerer Zeit das Engobieren üblich geworden. Das Verfahren wurde zuerst angewandt, um hochrote Dachziegel zu erzeugen; manche Lehmsorten brennen gelblich oder hellrot und man überzieht nun solche Ziegel vor dem Brand mit einem Tonschlamm, der dunkelrot brennt. Die Erfindung wird seit einigen Jahren benutzt, um auf der Oberfläche des Ziegels diejenigen Farben zu erzeugen, die er sonst erst erhält, wenn er jahrelang dem Wetter ausgesetzt ist. Man kann mit Hilfe dieser Fabrikate sehr gut an bestehende

Abb. 17. Zürich. Verschiedene Deckungen. Links „Rechberg" mit schön bewegtem Ziegeldach; rechts Musikschule: deckelartiges Schieferdach mit eingelegtem Muster. Aufnahme von Wehrli A.-G., Kilchberg. *Fig. 17.* Zurich. Toitures diverses, à gauche le „Rechberg" avec un beau toit de forme élégante; à droite l'Ecole de musique, avec un toit d'ardoises. Cliché Wehrli A.-G., Kilchberg.

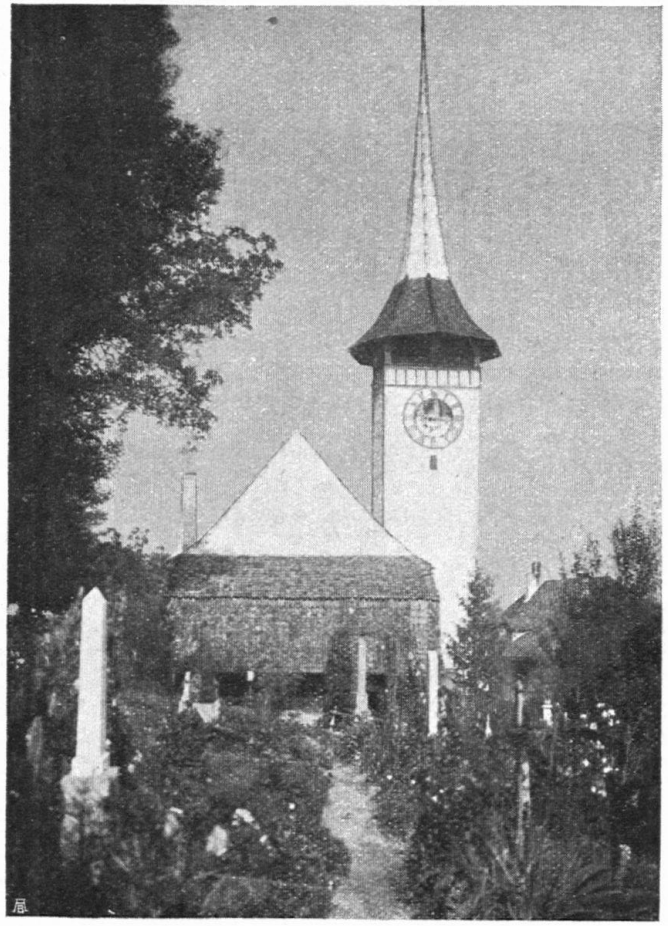

Abb. 18. Kirche in Gerzensee (Bern). Der obere Teil des Helms ist mit Eternit neu eingedeckt worden! Aufnahme von K. Ramseyer. – *Fig. 18.* Eglise de Gerzensee (Berne). La partie supérieure du clocher a été nouvellement recouverte d'éternite.

Abb. 19. Kirche in Pfeffikon (Luzern). Turm mit auffallender Musterung in glasierten Ziegeln. Aufnahme von K. Ramseyer. *Fig. 19.* Eglise de Pfeffikon (Lucerne). Clocher recouvert de tuiles engobées de couleurs différentes. Cliché K. Ramseyer.

Dächer anschliessen, besonders wenn man mehrere Nuancen von Engoben durcheinander deckt. Vor einiger Zeit machte ein Artikel durch die schweizerische Presse die Runde, der diese Neuerungen ins Lächerliche zieht, und den Architekten, die engobierte Ziegel verwenden, Fälschung vorwirft. Zugegeben, man kann eine andere Meinung haben; in Grossstädten sorgt der Rauch und Russ schon dafür, dass neue Dächer bald eine dunkle Färbung haben. Der Ausdruck Fälschung geht aber entschieden zu weit, da man den engobierten Dächern sofort ansieht, dass sie neu sind. Der Verfasser obgenannten Artikels hat sich ja nicht täuschen lassen. Bei Umdeckungen

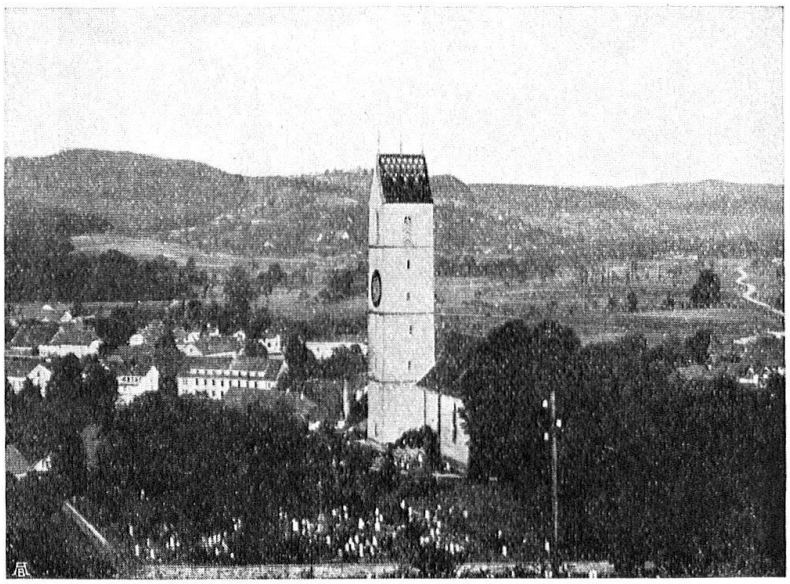

Abb. 20. Die neue Bedachung mit glasierten Ziegeln bringt etwas Unruhiges in das Landschaftsbild. Aufnahme von K. Ramseyer. — *Fig. 20.* Une toiture nouvelle de tuiles engobées, bigarrées apporte dans ce paysage tranquille une note discordante. Cliché K. Ramseyer.

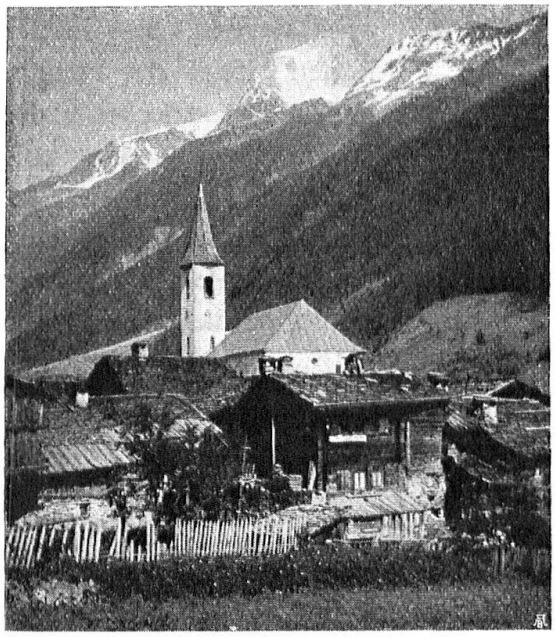

Abb. 21. Kippel im Lötschental. Das Blechdach der Kirche passt schlecht zum Dorfbild. Aufnahme von H. Gattiker in Gümligen. — *Fig. 21.* Kippel, dans le Lötschenthal. La toiture de fer-blanc du clocher détonne désagréablement au milieu de ce village alpestre. Cliché H. Gattiker à Gümligen.

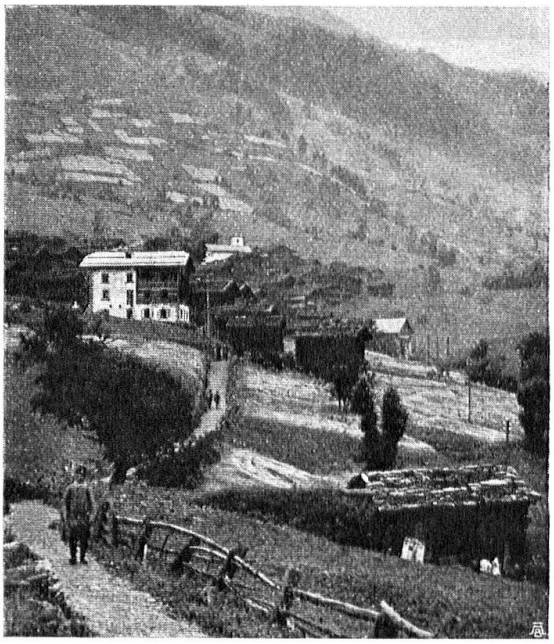

Abb. 22. Ferden im Lötschental. Alte Steinplattendächer und daneben ein Wellblechdach. Aufnahme von H. Gattiker in Gümligen. — *Fig. 22.* Ferden, dans le Lötschental. Antiques toitures de pierres plates et à côté un toit de tôle ondulée! Cliché H. Gattiker à Gümligen.

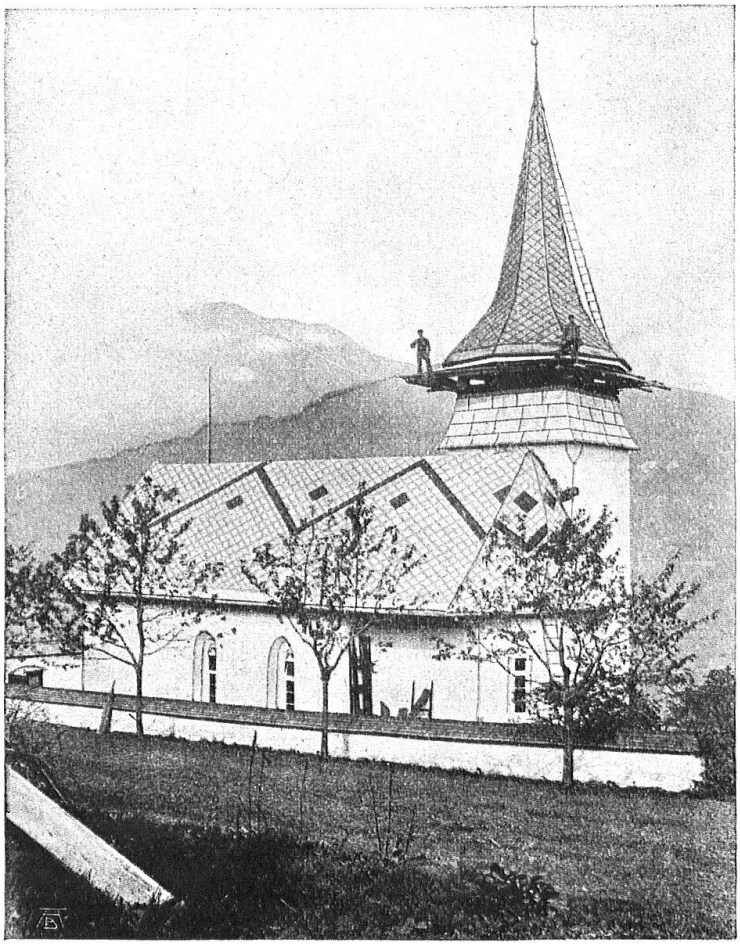

Abb. 23. Das Kirchlein von Conters im Prättigau. Das frühere Schindeldach wurde durch rot und schwarz gestrichene Blechplatten ersetzt! (Heimatschutz 1907, pag. 7.) — *Fig. 23.* Le clocher de Conters dans le Prättigau. L'ancien toit de bardeaux a été remplacé par des plaques de tôle à raies rouges et noires! (Heimatschutz 1907, page 7.)

und Anbauten an bestehende Häuser ist man oft froh, ein solches Material zu besitzen, und auch bei Neubauten wirkt es vornehmer, man passt sich Bestehendem an als man verdirbt mit irgendeiner neuen Patentdeckung in brutaler Weise das Stadt- oder Landschaftsbild. Gewisse Baubehörden in süddeutschen Städten sind allerdings mit der Forderung nach Anpassung schon zu weit gegangen, wenn sie die Eindeckung von Neubauten mit zusammengekauften alten Ziegeln verlangten. Das Teeren von Ziegeln sieht unschön aus und macht dieselben nicht haltbar. Erwähnt soll noch werden, dass in der letzten Zeit das früher übliche Ausdecken der Dachkehlen wieder aufgenommen wurde, und dadurch verschwinden die unschönen Blechstreifen auf der Dachfläche.

Metalldächer kommen in der Schweiz nur vereinzelt vor. Am schönsten und dauerhaftesten ist die Kupferdeckung, aber auch am teuersten, so dass sie meistens nur an öffentlichen Gebäuden, Turmhelmen, Kuppeln zur Anwendung kommt. Das Material wirkt besonders schön, wenn sich mit den Jahren die grüne Patina ansetzt, was bei uns ziemlich lange geht, im Gegensatz zu Gegenden an Meeresküsten. Der Helm der Heiliggeistkirche in Bern ist schön patiniert. Künstliche Patina, hervorgerufen durch schwache Säuren, hat sich bis jetzt nicht bewährt. Bleidächer kommen bei uns sehr selten vor, hingegen hat das Zinkblech sehr grosse Verbreitung gefunden zum Eindecken von flachen Dächern. Bei Mansardendächern wird der untere steilere Teil mit Ziegeln oder Schiefer, der obere flache mit Zinkblech gedeckt, was hässlich aussieht. Bei entsprechender Formgebung kann mit Blechdächern eine gute Wirkung erzielt werden; ein Beispiel, allerdings aus dem Ausland, bilden die Städte am untern Inngebiet, Wasserburg, Passau und

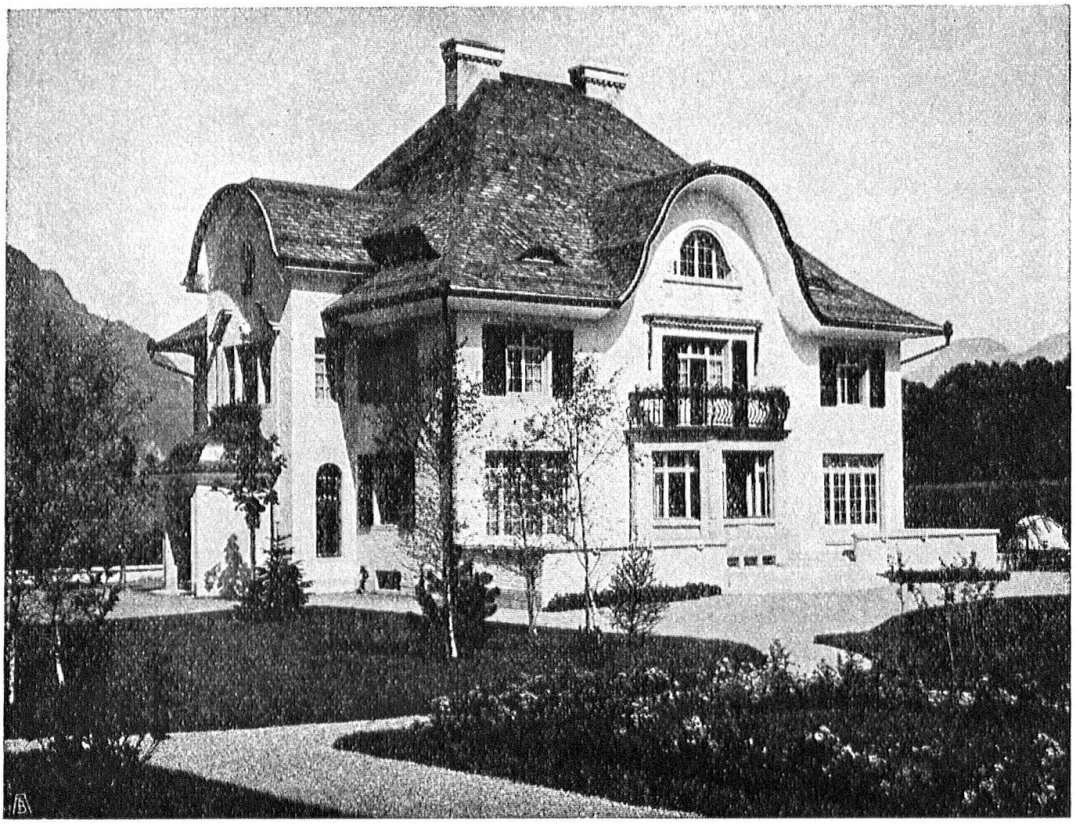

Abb. 24. Villa in Glarus. Architekten Streiff & Schindler, Zürich. Gute Bedachung in Eternit; rotbraune schmale Platten in horizontaler Schichtung. Bemerkenswerte Lösung! — *Fig. 24.* Villa, dans le canton de Glaris. Streiff & Schindler, architectes, Zurich. Toit d'éternite. Petites plaques d'un rouge brun, rangées horizontalement. Solution remarquable.

Burghausen a. d. Salzach. Dächer mit gepressten Blechtafeln in der Grösse von Ziegeln wirken nicht gut. Wellblech, aus galvanisiertem Eisenblech hergestellt, fand bisher bei Lagerschuppen, Fabrikbauten und dgl. Anwendung. Bei den neuen Bahnhofhallen in Olten hat sich das Material nicht bewährt, sondern es wurde von Rauch so angegriffen, dass es bald wie ein Sieb aussah. Leider ist das Wellblech in ganz abgelegene Alpentäler eingedrungen; in Diemtigen ersetzt es auf einem Bauernhaus das frühere Schindeldach und im Lötschental verdrängt es auf einer grössern Anzahl Häuser das Steinplattendach. Das Material war wahrscheinlich beim Abbruch der Arbeiterbaracken in Goppenstein billig zu haben. Als Merkwürdigkeit sei bei den Metalldächern noch das «Goldene Dachl» in Innsbruck erwähnt, welches Herzog Friedrich «mit der leeren Tasche» mit einem Aufwand von 30,000 Dukaten errichten liess, um den Spottnamen zu widerlegen. Der Dachreiter auf dem Basler Rathaus ist auch echt vergoldet.

Glasdächer sind im letzten Jahrhundert aufgekommen. Früher bediente man sich des hohen Seitenlichts, um Räume von oben zu beleuchten; Beispiele dafür sind die sogenannten Laternen auf Kuppeln. Jetzt sind die Glasdächer unentbehrlich für eine Reihe von Bauten wie Gemäldegalerien, Atelierbauten, Gewächshäuser etc. In alten Stadtvierteln mit geschlossener Bauweise und dunkeln Treppenhäusern hat man kleine Glasdächer eingesetzt, was sich meistens praktisch bewährte, aber schön sind diese Flecken auf der Dachfläche nicht, so wenig wie Leitungsständer. Bei den Galerien

Abb. 25. Villa. Architekten Streiff & Schindler, Zürich. Äussere Wandverkleidung: Eternit in Wabendeckung; Dach: Bieberschwanz-Ziegel. — *Fig. 25.* Villa Streiff & Schindler, architectes, Zurich. Revêtement extérieur des murailles en éternite. Toit de tuiles.

bildeten die Glasdächer lange ein notwendiges Übel, bis man schliesslich versuchte, sie der Architektur anzupassen. Eine der besten Lösungen zeigt das Kunsthaus in Zürich.

Über die Verwendung des Eternits als Dachdeckung ist in den letzten Jahren viel gestritten worden. An der Delegiertenversammlung des Heimatschutzes in Lausanne wurde die Frage behandelt; dann hat der Bund schweizerischer Architekten eine Umfrage unter seinen Mitgliedern veranstaltet, und das Ergebnis in einer Broschüre niedergelegt. Das Material bestehend aus Asbestfasern und Zement, nähert sich in Form und Deckungsweise dem Schiefer, deshalb die frühere Bezeichnung Kunstschiefer. Vorteile sind Feuerfestigkeit und wenig Gewicht, was geringe Transportkosten und leichte Dachstühle bedingt. Der Eternit kann auf alte Dachstühle gedeckt werden ohne Verstärkung der Dachkonstruktion. Nachteile sind die unschöne Farbe und die Deckung in grossen Rauten; noch schlimmer wird das Aussehen, wenn mit verschiedenen Farben Muster eingedeckt werden. Ein weiterer Übelstand bildet das teilweise Neueindecken von Dächern. Einige Ziegel auf einem Strohdach beim Kamin und längst dem First passen sich in kurzer Zeit an, der Eternit verträgt sich mit keinem andern Deckungsmaterial. Der Vorwurf gegenüber dem Eternit, er besitze zu wenig Dicke, die Dächer werden zu glatt, ist nicht stichhaltig, sonst müssten wir den Schiefer auch ablehnen. Der Eternit wird nun auch in besseren Farben und Formen geliefert, aber wir möchten wünschen, dass diese Verbesserungen nicht nur auf Ausstellungsbauten und einige Villen beschränkt bleiben, sondern auch auf den Dörfern zur Anwendung kommen bei Neueindeckungen, und wo Stroh- oder Schindeldächer ersetzt werden müssen.